Imperialismus: Imperiale Sicht

Kapitel 5: Quellen

**Eine Untermauerung des Imperialismus**

Heinrich von Treitschke (1834-1896) war ein ursprünglich liberaler, freiheitsliebender Mensch, wandelte sich aber im Verlauf des Lebens immer mehr zu einem konservativen Anhänger der preussischen Monarchie und damit auch des Imperialismus des Deutschen Reiches. Als Politiker und Historiker stellte sich in dessen Dienst. So schrieb er 1890:

|  |  |
| --- | --- |
| Alle grossen Völker der Geschichte haben, wenn sie stark geworden waren, den Drang gefühlt, Barbarenländern den Stempel ihres Wesens aufzudrücken. Und heute sehen wir die Völker Europas drauf und dran, weit über den Erdkreis eine Massen-Aristokratie der weissen Rasse zu schaffen. Wer bei diesem gewaltigen Wettkampf nicht mitwirkt, wird später einmal eine klägliche Rolle spielen. Es ist daher eine Lebensfrage für eine grosse Nation heute, kolonialen Drang zu zeigen. Das erste Volk der Geschichte, das die Majestät des Welthandels erkannt hatte, die Phöniker, sind auch grosse Kolonisatoren gewesen. Dann folgt die Kolonisation der Griechen im östlichen und westlichen Becken des Mittelmeers, dann die Römer, im Mittelalter die Deutschen, Spanier und Portugiesen, schliesslich Holland und England, nachdem die Deutschen ganz und gar aus der Zahl der maritimen Mächte gestrichen waren für lange Zeit.  Für das nationale Leben am segensreichsten sind sicherlich die Ackerbaukolonien. In Gegenden, die in ihrem Klima dem unserigen einigermassen entsprechen und eine grosse Auswanderung aus dem Mutterlande gestatten, kann unter günstigen wirtschaftlichen Bedingungen eine so rasende Volksvermehrung stattfinden wie in Amerika. Von solchen Kolonien droht aber auch am leichtesten die Gefahr, dass sie sich gegen das Mutterland wenden und sich loszureissen suchen. [...]  So ist jene Kolonisation, welche das einheitliche Volkstum erhält, für die Zukunft der Welt ein Faktor von ungeheurer Bedeutung geworden. Von ihr wird es abhängen, in welchem Masse jedes Volk an der Beherrschung der Welt durch die weisse Rasse teilnehmen wird; es ist sehr gut denkbar, dass einmal ein Land, das keine Kolonien hat, gar nicht mehr zu den europäischen Grossmächten zählen wird, so mächtig es sonst sein mag. Darum dürfen wir nicht in jenen Zustand der Erstarrung kommen, der die Folge einer rein festländischen Politik ist, und das Ergebnis unseres nächsten glücklichen Krieges muss womöglich die Erwerbung einer Kolonie sein.  Aber nicht nur die Ackerbaukolonien, auch andere sind für das Mutterland von grosser Bedeutung. So die Pflanzungskolonien, in denen dauernder Aufenthalt europäischer Völker nicht möglich ist, wo aber Eingeborene im Dienst des Mutterlandes arbeiten und die kostbaren Pflanzungsprodukte liefern. [...] Auch Bergbaukolonien sind sehr wertvoll für ein Land. Der eigentliche Lotteriecharakter des Bergbaus aber macht eine gesunde Entwicklung schwierig. Immerhin bringen diese Kolonien (Pflanzungskolonien, Bergbaukolonien, ferner reine Handelskolonien) bedeutenden Gewinn für das Vaterland; sie sind wirtschaftliche Machtquellen. Nur kann auch hier das Volk mündig werden und dann sich berechtigt fühlen, dies fremde Joch der Kapitalskräfte abzuschütteln. Eine fremde Handelsherrschaft hat immer etwas Gehässiges, und ein Volk, das herangereift ist, empfindet sie als einen schweren Druck. [...]  Zivilisierung eines barbarischen Volkes ist das beste. Man muss die Wahl stellen, entweder unterzugehen in der überlegenen herrschenden Nation oder sich ausrotten zu lassen. [...] Und so grausam ein solcher Entwicklungsprozess auch ist, er bleibt doch ein Segen für die Menschheit. Es ist das Gesunde geschehen: Das edle Volkstum hat das minder edle überwunden und in sich aufgenommen. [...]  Das Normale ist natürlich, wenn der politische Sieger imstande ist, auch seine Kultur und Sitte auf den Unterworfenen zu bringen. | 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10  11 12 13 14 15 16  17 18 19 20 21 22 23 24  25 26 27 28 29 30 31 32 33 34  35 36 37 38 39  40 41 |

Der Text ist schwer zu überblicken; notiere deshalb zu deinen Antworten die Nummern der Zeilen, die dir den Hinweis gebracht haben. So kannst du andern helfen.

|  |  |
| --- | --- |
| 1. Welche Arten von Kolonien unterscheidet Heinrich von Treitschke…? | 2. …und welches sind ihre Vor- (+) und Nachteile (–) |
|  |  |
|  |  |
|  |  |
|  |  |

3. Bei welchen Volkgruppen sieht Heinrich von Treitschke die grössten Gefahren? – Markiere von 1 bis 3 die absteigenden Gefahren, die ausgehen von…

… unzufriedenen Eingeborenen in den Kolonien

… anderen imperialen Mächten

… Siedlern des eigenen Landes

4. Verglichen mit der anderen Bild oder Textquellen, wo sieht der Politiker und Wissenschaftler die grössten Probleme?

**Erläuterungen**

Diese Aufgabe eignet sich vor allem für Schülerinnen und Schüler, welche über die bisher angebotenen, platten volkstümlichen Quellen hinaus etwas eintauchen wollen in die seriöse, wenn auch einseitige Sicht auf den Erwerb von Kolonien. In Klammern sind die Zeilennummern angegeben.

|  |  |
| --- | --- |
| 1. Welche Arten von Kolonien unterscheidet Heinrich von Treitschke…? | 2. …und welches sind ihre Vor- (+) und Nachteile (–) |
| * Ackerbaukolonie (11–24): dauernde Niederlassung von Siedlern und Siedlerinnen aus dem Mutterland | + ermöglichen Wachstum des eigenen Volkes (13/14)  + ermöglichen die Beteiligung an der Weltherrschaft (19)   * Gefahr, dass sie sich vom Mutterland lösen (16) [wie die USA] |
| * Pflanzungskolonie (25–28): Aus ihnen werden Pflanzen für die Kolonialmacht angebaut und geerntet. | + grosse Bedeutung (26/27)  + grosser Gewinn (32) |
| * Bergbaukolonie (28): Aus ihnen werden mineralische Rohstoffe für die Kolonialmacht ausgebeutet. | + grosser Gewinn (32)  – Gefahr, dass Einheimische sich unabhängig erklären (33/34) |
| * reine Handelskolonie (31): Sie dienen nur als Handelsstützpunkte | + grosser Gewinn (32)  – Gefahr, dass Einheimische sich unabhängig erklären (33/34) |

3. Bei welchen Volkgruppen sieht Heinrich von Treitschke die grössten Gefahren? – Markiere von 1 bis 3 die absteigenden Gefahren, die ausgehen von…

3 … unzufriedenen Eingeborenen in den Kolonien (33–36)

1. … anderen imperialen Mächten (4/5, 19–25)
2. … Siedlern des eigenen Landes

4. Anders als die populären Schriften sahen die Politiker die grösse Gefahr vor allem darin, dass das eigenen Land neben den andern nicht konkurrenzfähig bleibt und dann «untergeht».

Diese Einteilung ist natürlich etwas künstlich, denn gerade auch in populären Schriften und Verlautbarungen wurde der Wettlauf unter den Kolonialmächten durchaus thematisiert. Diese Propaganda wurde aber von oben her gesteuert, während die von den unterjochten Eingeborenen ausgehenden Gefahren eher verschwiegen wurden.